

INFORMATIONEN und BERICHTE

<http://dx.doi.org/10.18778/2196-8403.2010.17>

„Einsprachige und zweisprachige Wörterbücher im Spannungsfeld der Kulturgeschichte aus deutscher und polnischer Sicht“. Polnisch-deutsche Tagung. Toruń, 22.-23.05.2009

Vom 22. bis zum 23. Mai 2009 fand in Toruń eine lexikografische Tagung statt, an der polnische und deutsche Lexikografen teilnahmen. Die Tagung wurde von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit gefördert. Dem Veranstalter, LECH ZIELIŃSKI (Universität Toruń), ist es dank der Bildung eines Netzwerkes mit namhaften Lexikografen, KLAUS-DIETER LUDWIG (Berlin), RYSZARD LIPCZUK (Universität Szczecin) sowie MACIEJ GROCHOWSKI (Universität Toruń), die als Mitveranstalter auftraten, gelungen, Germanisten aus Deutschland und Polen sowie Polonisten aus beiden Ländern zur Diskussion einzuladen.

Den Eröffnungsvortrag über die polnische einsprachige Lexikografie nach 1945 aus der kulturell-historischen Perspektive hielt PIOTR ŻMIGRODZKI (Kraków). Dem Vortrag folgten Referate zu einzelnen Fragen der polnischen monolingualen Lexikografie. MIROŚLAW BAŃKO (Warszawa) und AGNIESZKA ZYGMUNT (Warszawa) sprachen über das Bild des Mannes und der Frau im *Nowy Słownik Poprawnej Polszczyzny PWN*, ADAM BEDNAREK (Toruń) über die Schwierigkeiten, Gefühle lexikografisch zu erfassen. Das Wörterbuch als didaktischer Text am Beispiel des *Wielki Słownik frazeologiczny języka polskiego* von Piotr Müldner-Nieckowski war Thema des Vortrags von EMILIA KUBICKA (Toruń). Nach der Dis-

kussion der Fragen über die einsprachige polnische Lexikografie folgten Referate zu der einsprachigen Lexikografie des Deutschen. HARTMUT SCHMIDT (Mannheim) sprach über das monumentale Werk der Brüder Grimm und seine Bearbeitung nach 1965 durch Lexikografen in (Ost-)Berlin und Westdeutschland (Göttingen). LECH ZIELIŃSKI (Toruń) stellte Methoden der metalexikographischen Erfassung als Niederschlag der Ideologie in Wörterbüchern und am Beispiel eigener Forschungen am *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz dar. JÓZEF GRABAREK (Toruń/Gdańsk) präsentierte das *Handwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache* von Günter Kempcke als Standardwerk der sozialistischen Lexikographie.

Am zweiten Tag der Konferenz wurden einzelne Projekte der einsprachigen Lexikografie und Fragen der bilingualen Lexikografie diskutiert. KLAUS-DIETER LUDWIG (Berlin) sprach über ein Wörterbuch der Archaismen als Desiderat der germanistischen Lexikografie. DORIS STEFFENS (Mannheim) stellte das erste größere Neologismen-Wörterbuch mit dem Titel *Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg* vor. MACIEJ GROCHOWSKI, MAGDALENA ŻABOWSKA und ANNA KISIEL (Toruń) präsentierte die Konzeption eines Wörterbuches polnischer Partikel („Słownik

Informationen und Berichte

partykuł polskich“). Zum Schluss dieser Sektion sprach MARTIN RENZ (Oldenburg) über *Das Wörterbuch der deutschen Lehnwörter in der polnischen Hochsprache von den Anfängen des polnischen Schrifttums bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts*.

Dieser Diskussion folgten Beiträge, in denen einzelne Fragen der bilingualen, deutsch-polnischen Lexikografie dargestellt wurden. KRZYSZTOF PETELEŃZ (Stuttgart) sprach über Kulturwandel, Medienwandel und die deutsch-polnischen Wörterbücher in Deutschland am Beispiel des Hypertextwörterbuches *PONS*, eigentlich eines Wörterbuchportals. Der Erfassung und Behandlung von Phraseologismen in dem deutsch-polnischen *PONS*-Wörterbuch, *Wielki Słownik niemiecko-polski* widmete ANDRZEJ KĄTNY (Gdańsk) seinen Beitrag. JÓZEF WIKTOROWICZ und AGNIESZKA FRAŃCZEK (Warszawa) stellten das neue Projekt des Verlages PWN dar, „Großes polnisch-deutsches Wörterbuch“. DOROTA MISIEK (Szczecin) untersuchte die lexikografische Erfassung von Phraseologismen in deutsch-polnischen Wörterbüchern.

BURKHARDT SCHAEDELER (Siegen) thematisierte den Universitätswortschatz als lexiko-

kologisches und lexikographisches Problem und stellte das deutsch-polnische Wörterbuch vor, das in der Kooperation mit der UAM in Poznań entsteht. JANUSZ TABOREK (Poznań) wies auf die Präsentation von ausgewählten syntaktischen Informationen in deutsch-polnischen Wörterbüchern am Beispiel der neuesten Großwörterbücher von *PONS* und *PWN* hin. RYSZARD LIPCZUK (Szczecin) sprach über die Direktionalität in polnisch-deutschen Wörterbüchern und stellte die Frage in den Mittelpunkt, inwieweit die polnisch-deutschen Wörterbücher für den polnischen Nutzer bzw. Lerner geeignet sind. HANNA BIADUŃ-GRABAREK (Gdańsk) unterzog Austriazismen im *Deutsch-polnischen Handwörterbuch* von Andrzej Bzdęga/Stefan Kubica/Jan Chodera einer kritischen Analyse. Im letzten Referat von MAGDALENA LISIECKA-CZOP (Szczecin) ging es um Bilder und Wörter in der zweisprachigen Lexikografie mit Deutsch und Polnisch. Während der Abschlussdiskussion betonte PIOTR ŹMIGRODZKI die Relevanz dieser (ersten deutsch-polnischen lexikografischen) Tagung für den Dialog zwischen der polnischen und der deutschen Lexikografie.

Janusz Taborek, Poznań

„Erzählregionen: Regionales Erzählen und Erzählen über eine Region“. Polnisch-deutsch-nordisches Symposium. Szczecin und Pobierowo, 24.-27.9.2009

Das polnisch-deutsch-nordische Symposium von Szczecin und Pobierowo des Jahres 2009 war bereits das fünfte in einer Reihe international angelegter germanistischer Konferenzen, die sich dem Themenkreis Regionalliteratur widmen. Das Thema ist aktuell. Bereits seit der ersten Tagung im Jahre 2000 waren Literatur- und Kulturwissenschaftler sowie

Historiker und Theologen aus Deutschland, Skandinavien, Österreich, Ungarn, Tschechien, Lettland, Polen und im letzten Jahr auch aus Australien der Einladung der Veranstalter – Prof. Bernd Neumann (Germanistisches Institut der Technisch-Naturwissenschaftlichen Universität Trondheim/Norwegen), Dr. Andreas Degen (Academia Baltica, Lübeck/Deutsch-

Informationen und Berichte

land) und Dr. Andrzej Talarczyk (Germanistisches Institut der Universität Stettin) gefolgt. Im Zentrum des fünften Symposiums standen nun Fragen der kulturgeschichtlichen sowie der ästhetischen Besonderheiten bei der Darstellung von Erzählregionen sowie die Problematik der literarischen Vermittlung und Schaffung einer regionalen Identität.

Traditionsgemäß fand die Eröffnung der Konferenz am Vorabend im Senatssaal der Universität Stettin statt, wo die Konferenzteilnehmer von Prof. Dr. Józef Perenc, dem stellvertretenden Rektor der Universität Stettin, Prof. Dr. Beata Kędzia-Klebeko, der stellvertretenden Dekanin der Philologischen Fakultät, Mag. Husejko, dem Marschall der Woiwodschaft West-Pommern und Prof. Dr. Jörg Hackmann, Gastprofessor der Universität Stettin und Vorstandsmitglied der Academia Baltica (Lübeck) begrüßt wurden. Auch die Organisatoren der Tagung, Prof. Dr. Bernd Neumann, Dr. Andreas Degen und Dr. Andrzej Talarczyk, richteten Grußworte an die Teilnehmer. Das zweitägige Symposium fand im Konferenz- und Erholungszentrum der Stettiner Universität in Pobierowo statt, wo über die Erzählregionen der Ostseegebiete (vor allem Pommern und Ostpreußen) hinaus auch Regionalliteraturen anderer europäischer Grenzgebiete (Österreich, Südtirol, Ostkarpaten) diskutiert wurden.

Der erste Konferenztag begann mit einem Referat von ALEXANDRA LUDEWIG (Crawley, WA). Die Referentin untersuchte audiovisuelles Material aus Grenzgebieten im Osten Deutschlands und im Westen Polens. Aus der Analyse ging deutlich hervor, dass die regionalen und nationalen Konzepte sowie die unterschiedlichen Lebensentwürfe sich einer scharfen Kritik der sozialen Verhältnisse unterordnen, zugleich aber eine Hom-

mage an Landschaft und Meer darstellen. JOSEF AUSSERMAIR (Salzburg) präsentierte in seinem Beitrag am Beispiel von Jaan Kross' Monumentalwerk *Kolme katku vahel* [Zwischen den drei Pestseuchen] und *Väljakaevamised* [Ausgrabungen] die Rolle des historischen Romans bei der Identitätsbildung im estnischen Kulturbereich. Beide Werke, die das private Schicksal ihrer Figuren mit den dramatischen Wendepunkten des 16. Jhd.s verknüpfen, weisen Bezüge zur modernen Geschichte Estlands und zur Stellung des Landes in Europa auf. Aussermair zeigte, dass das regionale Erzählen im estnischen Kontext im Allgemeinen und im Werk von Jaan Kross im Speziellen ein richtungweisendes Instrument bei der Identitätsfindung darstellt. BEATA PASKEVICA (Valmiera) widmete ihren Vortrag der Geschichte der Entstehung und Herausbildung einer lettischen Nationalliteratur. Anhand von ausgewählten Übersetzungen deutscher Literatur ins Lettische in der ersten Hälfte des 19. Jhd.s schilderte die Referentin speziell ihre identitätsstiftende Rolle. Als das Werk, das kulturwissenschaftlich von größter Bedeutung für die Herausbildung einer eigenen lettischen Nationalliteratur gilt, nannte Paskevica die Übersetzung von Friedrich Schillers *Die Räuber*.

Die „Magisierung“ des Ortes im regionalen Erzählen diskutierte und erörterte am Beispiel der Darstellung von Ermland und Masuren in Artur Beckers Roman *Wodka und Messer. Lied vom Ertrinken* ALENA MRAZKOVA (Prag/Konstanz). Die Referentin stellte unterschiedliche Techniken der „Magisierung“ von Orten in der Literatur vor und zeigte auf, wie der Ort Einfluss auf seine literarischen Figuren nimmt. Typisch für jene Orte, die als magisch beschrieben werden, sei, dass sie sich allesamt als Grenzgebiete verste-

Informationen und Berichte

hen (zwischen den Nationen, den Staaten, aber auch den Welten der Toten und der Lebenden) und Orte der Gefangenschaft seien. Auch ALINA KUZBORSKA (Olsztyn) bezog sich in ihrem Beitrag auf das Schaffen von Jurek Becker. Der Schwerpunkt ihrer Analyse lag jedoch auf der von dem Schriftsteller vorgenommenen Unterscheidung der Region des ehemaligen Ostpreußens – von Becker als „Warmia und Masuren“ bezeichnet – vom heutigen „Ermland“, also dem polnischen „Warmia“ der 80er Jahre bis zur Gegenwart. Aufgrund eines solchen „geopolitischen Sprachspiels“ seien Beckers Werke neu zu situieren und könnten dann nicht länger im Kontext oder in einer Fortsetzung der „ostpreußischen Literatur“ betrachtet werden.

Dem Vortrag von RÜDIGER STEINLEIN (Berlin) entnahmen die Zuhörer zunächst, dass die in Johannes Bobrowskis erstem Roman *Levins Mühle. 34 Sätze über meinen Großvater* (1964) und auch seinen Erzählungen gewählten Schauplätze zwar als durchaus provinziell angesehen werden können, die Konfliktkonstellationen, die sich an diesen Schauplätzen entfalten, jedoch keineswegs. In Bobrowskis „Erzählregionen“, wo Deutsche, Polen und Juden dicht nebeneinander lebten, seien sich die Völker trotz der äußeren Nähe innerlich fremd geblieben. RAFAL ŻYTYNIEC (Poznań/Berlin) wiederum befasste sich in seinem Vortrag mit einem bisher nur ansatzweise behandelten Aspekt des Schaffens von Johannes Bobrowski, den Anträgen auf Druckgenehmigung für seine Werke, die bei der Hauptverwaltung Literatur und Verlage im Kulturministerium der DDR gestellt wurden. Obwohl die Zensurbehörde in allen Fällen eine Druckgenehmigung erteilte, weisen einige Gutachten auf mögliche problematische Felder in einzelnen

Werken Bobrowskis hin, wie z. B. mögliche politische Deutungen einiger Gedichte, die den offiziellen Ansichten der DDR zuwiderliefen.

Mit dem Topos des Ersten Weltkrieges und seiner Funktionen im Erzählen über die Region Ostpreußen noch während des Ersten Weltkrieges und in der Nachkriegszeit (bis 1924) setzte sich EWA PŁOMIŃSKA-KRAWIEC (Poznań) auseinander. Ausgehend von ausgewählten Texten – sowohl autobiographischen Erinnerungen als auch fiktionalen Prosatexten sowie literarischen Beilagen in regionalen und überregionalen Zeitungen Ostpreußens – erörterte die Referentin identitätsprägende und -stiftende Bedeutungen dieses überregionalen Topos für die Region Ostpreußen. DIRK ROSE (Magdeburg) zeichnete am Beispiel des Romans *Heimatmuseum* (1978) von Siegfried Lenz das Wechselspiel von konkreten Materialisierungen und Entmaterialisierungen einer Region, hier seiner masurischen Heimat, nach.

Auf welche Weise Walter Kempowskis Romane *Hundstage* (autobiographisch) und *Letzte Grüße* (Reisebericht aus den USA) als Regionalliteratur verstanden werden können, schilderte BERND NEUMANN (Trondheim). Der Referent kam zu dem Schluss, unabhängig von der momentanen regionalen Umgebung des Schriftstellers sei es in Kempowskis Romanen stets um „die eigene Autorensache, ums Schreiben und dessen Technik, um die Antriebe dazu, um regionale Anreize und um die Faszination der Schrift“ gegangen. ANDREAS DEGEN (Berlin) beschrieb in seinem Beitrag das Verhältnis von Ort und Erinnerung. Er betonte einerseits das kollektive Aushandeln und Markieren von Erinnerungsorten unter Berücksichtigung des Verhältnisses von individueller Erinnerung und kollektiven

Erinnerungsbildern, andererseits hob er die Bedeutung der Phänomenologie eines Ortes für den Prozess des Erinnerns hervor.

Die erste Referentin des zweiten Tages, JOANNA FLINIK (Ślupsk), behandelte Hinterpommern als literarische Landschaft nach 1945. Eine Analyse der Hinterpommern-Prosa (Tagebücher, Erlebnisberichte, Kindheitserinnerungen, Erzählungen und Romane) zeigt, durch welche erzähltechnischen Strategien diese literarische Landschaft mit ihrem vielschichtigen Bild in die deutsche Literatur nach 1945 integriert wird. Der Erzählregionen Pommern und Ostpreußen nahm sich MIŁOŚLAWA BORZYSZKOWSKA-SZEWCZYK (Gdańsk) an. Anhand von Erinnerungsschriften von Nachkommen preußischer Adelsfamilien nach 1945 setzte sich die Referentin mit der Frage auseinander, inwieweit in diesem Schrifttum der kulturelle Austausch bzw. die Konfrontation mit den angrenzenden und dort beheimateten slawischen Völkern berücksichtigt werden. Trotz vorhandener Abrechnungstendenzen sei generell ein apologetisches Verhältnis zu der Geschichte der Gruppe zu spüren, die sich für den Träger des preußischen Ethos halte. Der Schwerpunkt des Beitrags von JANINA GESCHE (Gdańsk) lag auf einer Darstellung der Nationalhymne der Freien Stadt Danzig unter Berücksichtigung der der Identitätsprägung dienenden Elemente des Liedes. Inhalt und Entstehungsgeschichte sowie die Symbolik wurden in einem historischen und kulturell-literarischen Kontext untersucht. Gesche kam zu dem Schluss, dass die Hymne die ihr zugeordnete identitätsbildende Rolle nicht oder nicht mehr erfüllen kann.

Inwieweit sich während der Wilhelminischen Zeit die Erziehung der Jugend an preußischen Idealen wie dem der Staats-

treue orientierte, legte EBERHARD DEMM (Koszalin) dar. Das Hauptinteresse des Referenten galt dem historischen Roman *Wider den Kurfürsten* (1894) des heute in Vergessenheit geratenen Autors Hans Hoffmann. Dieser Roman sei ein Zeugnis einer ideologischen Indoktrinierung des jungen Lesers zu „einer Zeit des virulenten deutschen Nationalismus und Imperialismus“. KLAUS HAMMER (Berlin) stellte den Roman *Die Heiden von Kummerow* (1937) des pommerschen Autors Ehm Welk vor. Bei seiner Analyse des Werkes wandte er sich u. a. dem Bild der Hauptpersonen und der dargestellten Welt zu. Hammer nannte das imaginierte Dorf Kummerow „fast eine Sozialgeschichte in epischer Form der deutschen Provinz“, das Buch selbst bezeichnete er als „Heimatroman“.

Die Referate der folgenden Gruppe thematisierten die regionalen Eigenschaften des Habsburger Reiches sowie des heutigen Österreichs. SEBASTIAN MROZEK (Kraków) schilderte am Beispiel der Erzählung *Przemysł. Ein mitteleuropäisches Lehrstück* von Christoph Ransmayr die Dekonstruktion des Mythos einer friedlichen Koexistenz einzelner Völker in der Habsburger Monarchie und somit die Unmöglichkeit der Herausbildung einer gemeinsamen Identität einer multikulturellen Region. In dem Vortrag von KRISZTINA BALÁZS (Budapest) wurde die komplizierte Identitätssuche im Prosawerk von Ingeborg Bachmann dargestellt. Bachmanns Protagonistinnen versuchen, sich eine Identität aus sprachlichen Eigenheiten, aus Gewohnheiten, sogar auch aus geografischen und Personennamen zu schaffen, gleichzeitig jedoch kämpfen sie dagegen an. Somit erweise sich die Suche als vergebens, und sie blieben für immer „geistig heimatlos“. Mit dem Problem der Auswirkung

Informationen und Berichte

der Zeitgeschichte auf die Literatur eines Landes – hier der Region Südtirols – setzte sich RUTH ESTERHAMMER (Innsbruck) auseinander. Die Referentin diskutierte die Frage, inwiefern eine engagierte Regionalliteratur einen Beitrag zur Erinnerungskultur und Vergangenheitsbewältigung zu leisten vermag. Die Einstellung Peter Turrinis seinem Land gegenüber besprach anhand von Dramen und Essays ANETA JACHIMOWICZ (Olsztyn). Die Reduzierung Österreichs auf eine touristische Region habe das Land zu einem falschen „Kulturbotschafter“ gemacht, der mit seiner Landschaft und Natur für den Fremdenverkehr werbe. Verschleiert dabei werde die nationalsozialistische Vergangenheit des Landes. Ein eher selten in der Literaturwissenschaft behandeltes Thema – *Die Huzulen in den Ostkarpaten* – wählte ALOIS WOLDAN (Wien). Anhand von ausgewählten Texten in deutscher, polnischer und ukrainischer Sprache zeigte er, wie das Schreiben über zumindest diese exotisch anmutende ethnische Gruppe rückgebunden ist an ihren Lebensraum, die Ostkarpaten, und wie die Beschreibung dieses Raums zum wesentlichen Teil der „großen Erzählung“ dieser Gruppe wird. Der Frage, ob es eine Literatur der Neumark gebe, ging in seinen Ausführungen ANDRZEJ TALARCZYK (Szczecin) nach. Er wies auf die historischen Umstände und sprachlichen Besonderheiten dieser Region hin. Der Referent präsentierte Schriftsteller, die in dieser Region lebten und wirkten – die ältesten bereits im 17. Jhd. – und in die deutsche Literaturgeschichte eingegangen sind, wie Franz Otto Gensichen oder Woldemar Nürnberger. Als Motiv sei dagegen die Neumark eher im Werk anderer namhafter Schriftsteller zu finden, z. B. bei Theodor Fontane, Gott-

fried Benn, Günter Eich oder Christa Wolf.

Die Stettiner Referate behandelten ein breites Spektrum innerhalb der Thematik Regionalliteratur. Die Abschlussdiskussion machte noch einmal deutlich, wie nützlich und notwendig dieses Treffen war und weiterhin bleiben wird. Gerade in Zeiten der Globalisierung scheint dieses Symposium erneut die besondere Rolle der Region im Literatur- und Kulturleben einzelner Nationen hervorheben und belegen zu können. Das Thema wurde im Rahmen unterschiedlicher historischer, philosophischer, kultureller sowie literaturgeschichtlicher und -theoretischer Traditionen entwickelt und präsentiert, und somit wurden Vielfalt und Komplexität der Regionalliteratur, ihre Gemeinsamkeiten und ihre wissenschaftliche Bedeutung sichtbar. Es wurde klar, dass sich – unabhängig von der geografischen Lage – große Teile der Themen und Motive berührten, so u. a. die Region als Erinnerungs- oder Wunschlandschaft, die identitätsbildende oder -prägende Rolle der Region sowie der Einfluss der Region auf die Herausbildung eines Heimatbegriffs. Das Konzept, ausgewählte Fragen der Regionalliteratur auf einem internationalen Forum mit breitem Hintergrund zu präsentieren und einen Dialog über Art und Bedeutung auf dieser Ebene anzuregen, erwies sich als glücklich, der Gedankenaustausch als notwendig und wünschenswert. Alle Teilnehmer äußerten den Wunsch nach einer Fortsetzung dieser Symposiumsreihe in Szczecin und Pobierowo. Die Beiträge werden demnächst als Tagungsband herausgegeben und damit einem breiten Kreis von Interessenten zugänglich gemacht.

Janina Gesche, Gdańsk

**„Bühne frei! Verwandlungen dramatischer Formen in Deutschland nach 1945 anlässlich des 20. Jahrestages des Mauerfalls“.
Łódź, 08.-11.10.2009**

Den bevorstehenden Jahrestag des Mauerfalls nahmen sich die Lehrstühle für Drama und Theater bzw. für Literatur und Kultur Deutschlands, Österreichs und der Schweiz der Universität Łódź zum Anlass, die deutsche Theaterszene einer diachronen Inventur zu unterziehen. Auf der dreitägigen, internationalen Konferenz wurden von Referentinnen und Referenten beinahe 30 Vorträge gehalten, die sowohl Fragen der Theatertheorie und der Veränderung der Theaterästhetik durch neue technische Möglichkeiten als auch Aufführungen bzw. dem Schaffen einzelner Dramatiker gewidmet waren. Aufgrund der großen Zahl der Beiträge kann der Bericht nicht alle berücksichtigen. Die Tagung wurde von Prof. Dr. Joanna Jabłkowska und Dr. Artur Pelka vom Lehrstuhl für Literatur und Kultur Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie Prof. Dr. Małgorzata Leyko und Dr. Karolina Prykowska-Michalak vom Lehrstuhl für Drama und Theater organisiert. Auf der Konferenz fand eine öffentliche Lesung mit dem Nachwuchsdramatiker Dirk Laucke statt, der aus seinem Werk *las* und den Gästen für eine Diskussion zur Verfügung stand. Ein Konferenzband ist für 2010/2011 geplant.

Die Konferenz wurde von MAŁGORZATA LEYKO (Łódź) mit einem Referat zur Geschichte der deutsch-polnischen Theaterbeziehungen von 1970 bis heute eröffnet. Das polnische Theater habe nach einer anfänglichen starken Ablehnung des deutschen Theaters, beginnend mit der Zeit des Mauerfalls, dieses geradezu „sklavisch nachgeahmt“. Diese vermeintliche Musealisierung des deutschen Theaters in Polen sei jedoch keinesfalls als Krise zu

sehen, vielmehr zeichne sich in der neueren Zeit ab, dass das polnische Theater seinen eigenen Weg finde. HANS-PETER BAYERDÖRFER (München) fragte, ausgehend von einem Artikel in *Theater heute*, in seinem Beitrag nach der erneuten Annäherung zwischen dem Literarischen und dem Theater, nachdem die Postmoderne zu sehr offenen Formen geführt habe. Seit den 1990er Jahren adaptiere man vermehrt Erzähltexte, u. a. von Thomas Mann, Frisch, Fontane oder auch Kehlmann. Außerdem habe die Bühne als Raum im modernen Theater eine erzählerische Funktion, sie diene nicht der Illustration. Mit der Aufteilung einer Rolle auf mehrere Schauspieler, der Inquit-Formel oder einer erzählenden Instanz auf der Bühne (die sich von der vor und bei Brecht unterscheidet) zeigten sich weitere Elemente des Erzählens im Theater. KONRAD SZULC (Łódź) befasste sich in seinem Referat am Beispiel Brechts mit dem Theater in der sowjetischen Besatzungszone und in der frühen DDR zwischen 1945 und 1956. Die damalige Kulturpolitik habe vor allem zwei Ziele gehabt: zum einen die Wiederbelebung der Kulturentwicklung nach dem Krieg, zum anderen jedoch die Instrumentalisierung der Bühne als Mittel der Propaganda und der ‚Volkserziehung‘. Da das Theater der DDR im In- und Ausland einen guten Ruf genossen habe, sei es erst in den 1970er Jahren zu einer Ablehnung dieser Kulturpolitik und zur Entwicklung neuer Formen gekommen, mit deren Hilfe man Tabus auf die Bühne bringen konnte. In ihrem Beitrag zu Rolf Bongs betrachtete AGNIESZKA RAJEWSKA-PERZYŃSKA (Poznań) die Rezeption

Informationen und Berichte

seiner Dramen in Deutschland. Bongs werde seit der Weimarer Zeit bis heute kaum wahrgenommen und gelte in Deutschland als regionaler Künstler, während er in den 1950er Jahren ins Französische bzw. ins Niederländische übersetzt wurde. Er sei ein untypischer Vertreter der ‚Inneren Emigration‘, seine Dramen thematisierten das Verdrängen und Verschweigen. Der Vortrag von GERALD SOMMERER (Düsseldorf) thematisierte am Beispiel der Dramentexte von Nelly Sachs die fehlende Auseinandersetzung in der Literaturwissenschaft, seitens des Publikums und bei Theaterschaffenden mit dem jüdischen Schicksal im deutschsprachigen Theater nach 1945. Das mangelnde Interesse an Sachs’ Dramentexten sei umso unverständlicher, als das Werk der Autorin seit 1962 vorliege und sowohl der Text zur Nobelpreisurkunde als auch Sachs’ schriftstellerisches Selbstverständnis („dienen an Israel“) eine Auseinandersetzung nahelegten. Im deutschsprachigen Nachkriegsdrama werde das Schicksal der Ermordeten nicht aufgegriffen. Sommerer kritisierte die allgemein gültige Rezeption der Dramen Nelly Sachs’, indem er ihren künstlerischen Wert hervorhob. Dass sich bis heute weder Theaterschaffende noch das Publikum für die Bühnenkunst der Autorin interessierten, sei u. a. darin begründet, dass man den Gehalt der Stücke nicht wahrnehme bzw. Sachs’ ‚Mystik‘ falsch einschätze. ALFRED STRASSER (Lille) setzte sich in seinem Referat „Günter Weisenborns Theater zwischen Brecht und eigenständiger Ausdrucksform“ mit der Frage auseinander, inwiefern es Weisenborn gelinge, in seinem 1946 aufgeführten, Widerstandskämpfer rehabilitierenden Stück *Die Illegalen* eine eigene Ausdrucksform zu finden bzw. inwieweit er von Brecht und dem französischen

Existentialismus beeinflusst war. BERNADETTE GRUBNER (Berlin) stellte in ihrem Beitrag Peter Hacks als politischen Künstler dar, der vom etablierten Kunstverständnis in der DDR abweicht. Während beispielsweise Heiner Müller seine kritische Haltung zur parteidiktieren, uneingeschränkt positiven Klassikrezeption in formexperimentellen Stücken und Gosch seine in einer „innovativen Inszenierungspraxis“ ausgedrückt hätten, habe sich Hacks an den Formidealen der Klassik orientiert, weshalb er als apolitischer Ästhet gelte. In einer vergleichenden Darstellung von Hacks’ Dramen betrachtete Grubner die politischen Elemente im Werk des Autors ebenso wie seine Diskursmechanismen. Beides zeige, dass Hacks ein von etablierten Ästhetiken abweichendes Verständnis der Verbindung von Kunst und Gesellschaft habe, dem Rechnung getragen werden müsse. Mit ihrem Vortrag zum Wandel in der Medientechnik beschloss JUDITH LECKBUSCH (Erfurt) den ersten Tag der Konferenz. In den 1960er Jahren habe man begonnen, aufwändige und kostspielige Bühnenbauten durch Lichtprojektionen zu ersetzen. Diese hätten den Vorteil, den Bühnenraum dreidimensional und damit als Raum erfahrbar zu machen sowie ihn durch Licht zu definieren. Lichtregie finde in der plastischen Projektion einen Kulminationspunkt und habe in der zweiten Hälfte des 20. Jhd.s dominiert.

CZESŁAW KAROLAK (Poznań) befasste sich mit dem Hörspiel nach 1945 als neuem literarischem Genre. In einem historischen Abriss über die inhaltliche Gestaltung von Stücken der „Sendebühne“ seit der Weimarer Zeit bzw. über die Instrumentalisierung derselben im Sinne der nationalsozialistischen Propaganda in der Zeit des Zweiten Weltkrieges bis hin zur formgestalterischen Erneuerung seit

den 1950er Jahren betrachtete Karolak den Wandlungsprozess des Hörspiels. Die Entwicklungsfolge „Kunstform – Propaganda – Instrument der Kulturpolitik – Emanzipation“ zeige die Chance auf eine demokratische Kunstform auf. Die „Würde des Scheiterns“ besprach CHRISTOPH PFLAUMBAUM (Münster) als Grundmuster von Wolfgang Hildesheimers Theatertexten. Diese würden vom Literaturbetrieb zu Unrecht nur peripher wahrgenommen. Die Würde des Scheiterns sei als Haltung des Rückzugs dem allumfassenden „Verfall [...] und Zusammenbruch [...]“ entgegengesetzt. Dies sei nur durch das Absurde möglich (nach Hildesheimer verstanden als Haltung, nicht als ästhetische Frage), mit dem Hildesheimer zudem auch das Irreale sowie mangelndes Geschichtsbewusstsein oder eine Auseinandersetzung mit der Zeit des Zweiten Weltkrieges in der Nachkriegsgesellschaft zeigen wolle. GRAŻYNA KWIECIŃSKA (Warszawa) besprach in ihrem Beitrag Tankred Dorsts *Legende vom armen Heinrich* hinsichtlich der Rezeption alter Stoffe in der Gegenwart. Hauptmann habe das mittelalterliche Epos in ein modernes Stück verwandelt, dem der „transzendente Zug“ nicht fehle, während Tankred Dorst daran zweifle, ob in der Zeit der Massenmedien das zur medialen Inszenierung gewandelte „Mysterium Liebe“ zu einer „Erfahrung Gottes“ werden kann. Das Anliegen von BEATA DRYGAŁAS (Łódź) Beitrag war die inhaltliche und ästhetische Analyse des Umgangs mit der deutschen Geschichte in John von Düffels Drama *Rinderwahnsinn*. Ausgehend von der Behauptung, das Stück sei als bössartige Farce über Deutschland und die Deutschen konzipiert, zeigte die Referentin auf, dass der Autor kritische Momente der neueren deutschen Geschichte wie die Zeit des Nationalsozia-

lismus oder die des Deutschen Herbstes im Sinne der postmodernen Dekonstruktion verarbeite. John von Düffel stelle historische Mythen bzw. Denkstereotype zum Zwecke ihrer Offenlegung und um zu polemisieren, auf übertriebene, beinahe absurde Art und Weise dar. Er nutze die Form der politischen Farce, um das Irrationale sowohl im Kontext historischer Ereignisse als auch der gegenwärtigen Debatten zum Thema Terrorismus und Faschismus zu betonen. IZABELA DZIAŁAK (Poznań) referierte über die Rolle von intertextuellen Bezügen und intermedialen Verfahren in Tim Staffels *Werther in New York*. Dabei werde auf Goethes Werther nur als Figur Bezug genommen, während das Stück zahlreiche Verweise auf andere Ereignisse und Texte enthalte, wie z.B. auf Filme. Staffels füge u.a. „kollektive Mythen“ und „bekannte Motive der Popkultur“ zusammen, die er dem Publikum als Prisma der Realität anbiete. Als wichtigste Konstruktionstechnik des postdramatischen Stückes besprach die Referentin die Collage. Der Vortrag von STEFAN TIGGES (Berlin) über Roland Schimmelpfennigs *Hier und Jetzt* behandelte neben der inhaltlichen und formalen Gestaltung von Schimmelpfennigs Stücken auch die eventuell wechselseitige Beeinflussung zwischen dem Autor Schimmelpfennig und den Theaterschaffenden Gosch und Schütz als konstituierend für Aufführungen bzw. deren Ästhetik. Vor allem die Kategorie des Dramatischen werde bei Schimmelpfennig hinterfragt und zwischen Schauspielern und Publikum verhandelt. ANDREAS ENGLHART (München) befasste sich in seinem Vortrag „Junge Stücke – Theater Texte junger AutorInnen“ u.a. mit der Diskrepanz zwischen den Anforderungen, denen sich junge „AutorInnen“ im Theatersystem ausge-

Informationen und Berichte

setzt sähen, und ihren Möglichkeiten bzw. Problemen. So seien die jungen „AutorInnen“ nicht nur gezwungen, quasi von der Theorie direkt in die Praxis zu gehen und bekannt zu werden, sondern auch, innovativ zu sein. Denn die jungen „AutorInnen“ hätten das Problem, früh stark gefördert und gespielt, doch dann nicht wiederaufgeführt zu werden. Während sie formal professionell seien, seien die Stücke oft einheitlich und inhaltlich leer, da es den Verfassern an Lebenserfahrung mangle: Es fehle „an persönlicher und gesellschaftspolitischer Utopie“, an einer Alternative zum marktwirtschaftlichen System. Vor dem Hintergrund der sogenannten ‚Wende-Dramatik‘ analysierte ARTUR PEŁKA (Łódź) Dirk Lauckes Theaterstück *Für alle reicht es nicht* (2009). Lauckes Beitrag zum vom Goethe-Institut initiierten gesamteuropäischen Theaterprojekts *After the Fall* betrachte die Verfassung (Ost-)Deutschlands zwei Jahrzehnte nach der Wiedervereinigung kritisch und sei daher „eine tiefe Nachvereinigungsreflexion“. Der Referent setzte sich außerdem mit der postdramatischen Schreibpraxis, insbesondere mit der Heiner Müllers, auseinander. Lauckes Text erweise sich nicht zuletzt als prägnantes Beispiel eines „moderaten Realismus“, einer Art „Hinwendungs-dramatik“. Der Beitrag von KAROLINA PRYKOWSKA-MICHALAK (Łódź) war dem ‚Familiendrama‘ gewidmet, worunter die Vortragende Stücke von jungen Künstlern der „neuen deutschen Dramaturgie“ versteht, die zwischen 1995 und 2005 entstanden sowie familiäre Konflikte und Probleme junger Menschen thematisieren. Auffallend oft beziehen diese Stücke ihre Inhalte aus tatsächlichen Ereignissen, Kriminalitätsberichten oder journalistischen Aufzeichnungen. Sie analysierte einige Stücke

hinsichtlich der Frage, inwiefern diese in ihrer Wahrnehmung durch Publikum und Kritiker als eigenständig gegenüber dem Kriminalitätsbericht, das heißt als Ausdruck des Lebens in einer Gesellschaft oder als Kunst zu sehen seien. René Polleschs Theaterkonzept war Gegenstand gleich zweier Vorträge. Im ersten referierte JOHANN REISSER (Frankfurt/Oder) über die Funktionsweise von Polleschs Theaterstücken in Bezug auf vier Aspekte, nämlich die ökonomische Arbeitsrealität der Gegenwart, die Textlogik, die Theorie und die Theaterpraxis. Polleschs Texte seien nicht abgeschlossen, sondern würden zum Teil in anderen Stücken fortgeführt, wobei die Logik keine Ablauflogik, sondern vielmehr eine Verketzung von Logiken sei. Auch stelle der Text keine Erklärung dar, sondern biete eine Auseinandersetzungsfläche an. Polleschs Theater sei einerseits „quasi-barock“, nicht postdramatisch, andererseits sei es Schauspielertheater, da die Schauspieler den Text mit den Autoren diskutierten und so das Stück miterschufen. KALINA KUPCZYŃSKA (Łódź) trug im zweiten Vortrag über René Pollesch über *Fantasma* vor, das sie unter den Gesichtspunkten der Intermedialität sowie der multiplen Diskursivität untersuchte. Dabei zeigte Kupczyńska auf, wie mit den Mitteln der postmodernen Theaterästhetik bzw. mit Verweis auf zeitgenössische kulturphilosophische Diskurse (etwa Agamben, Žižek oder Groys) eine an Brecht anklingende „Utopie der Wirklichkeit“ geschaffen wird. In ihren Ausführungen ging die Referentin auch der Frage nach dem Problem der Entdramatisierung des Theaters nach.

Der 20. Jahrestag des Mauerfalls war nicht nur ein hervorragender Anlass, über die Politik und den Status quo der deutschen Gesellschaft bzw. den ihrer Nach-

barn östlich der Landesgrenzen zu reflektieren. Er war auch eine ausgezeichnete Gelegenheit, eine Tagung zum deutschen Theater und seiner Rezeption zu organisieren, da sich mit Hinblick auf die deutsch-polnischen Beziehungen ein Wandel sowie eine Annäherung besonders deutlich in Kunst und Kultur zeigen. Als spektakulär betrachteten die Veranstalter die Weiterentwicklung des Theaters und wiesen auf die Vorteile einer gemeinsamen deutsch-polnischen Theaterwissenschaftsgeschichte hin. Von diesem Konzept konnten die Veranstalter nicht nur

zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler überzeugen, sondern sie sprachen auch Studierende in großem Maße an. Besonders deutlich wurde dies bei der Lesung Dirk Lauckes, die als öffentliche Veranstaltung auch Nichtwissenschaftler anzog. Abschließend seien der reibungslose Ablauf der Tagung, die zu meist freundliche Atmosphäre sowie das interessante Rahmenprogramm hervorgehoben, die zu einer rundum gelungenen und erfolgreichen Konferenz beitrugen.

Yvonne Kohl, Łódź

„Kulturbilder. Ästhetik, Übersetzung, Rezeption“. Translationskolloquium in Poznań, 26.- 29.10. 2009

In der Zeit vom 26. bis zum 29. Oktober 2009 fand das bereits zum fünften Mal vom Institut für Germanische Philologie an der Adam-Mickiewicz-Universität zu Poznań veranstaltete internationale Translationskolloquium statt. Es wurde vom Lehrstuhl für Komparatistik und Theorie der literarischen Übersetzung, der Abteilung für Übersetzungs- und Dolmetschdidaktik des Instituts für Germanische Philologie und dem DAAD-Lektorat des Instituts für Germanische Philologie organisiert. Die Veranstaltung gliederte sich in zwei Teile: eine wissenschaftliche Konferenz und einen Workshop. Das Thema der zweitägigen Konferenz lautete in diesem Jahr „Kulturbilder. Ästhetik, Übersetzung, Rezeption“; das Thema des Workshops war „Übersetzen und Dolmetschen als Beruf“. Das Kolloquium wurde am 26. Oktober von Prof. Dr. Jacek Witkoś, dem Prorektor der Adam-Mickiewicz-Universität, eröffnet. Zur Tagung waren Übersetzungs- und Literaturwissenschaftler wie auch Übersetzer/Dolmetscher aus Polen, Deutschland, Österreich und Rumänien angereist.

Den Konferenzteil eröffnete Prof. Dr. Maria Krysztofiak-Kaszyńska als Leiterin des Lehrstuhls für Komparatistik und Theorie der literarischen Übersetzung. Im Eingangsbeitrag beschäftigte sich BRIGITTE SCHULTZE (Mainz) mit der Problematik der dramatischen, theatralen und kulturspezifischen Bedeutungsbildung von Namen, Titulaturen und pronominaler Anrede. Sie fokussierte dabei ihre Untersuchungen auf Übersetzungen aus dem 19. und 20. Jhd. und wandte sich den Selbstbildern zu. Den Schlüsselbegriff der ‚Kulturbilder‘ griff MALGORZATA KORYCIŃSKA-WEGNER (Poznań) in ihrem Referat „Kulturbilder als sinnkonstituierende Einheit bei der Filmübersetzung“ auf. Ausgehend von der Einteilung der kulturspezifischen Elemente nach Birgit Nedergaard-Larsen unterzog sie den deutschen Film *Der Rote Kakadu* aus dem Jahre 2004 einer Untersuchung. Auf die Bilder polnischer literarischer Kultur der Aufklärung in der deutschen zeitgenössischen Rezeption ging ULRIKE JEKUTSCH (Greifswald) in ihrem Referat ein. In dem Vortrag wurden ausführlich

die geschichtlichen Konnotationen der Visualisierung polnischer Kultur in der deutschen Presse der Aufklärung thematisiert. Am Beispiel ausgewählter Werke von Krasicki, Karpiński, Książnin und Niemcewicz wurde die übersetzerische Rezeption ausführlich dargestellt. Mit Bibelübersetzungen beschäftigte sich in ihrem Referat RADEGUNDIS STOLZE (Darmstadt), die, ausgehend von der Definition des Kulturbildes und angesichts der Tatsache, dass die Bibel das meistübersetzte Buch der Welt ist und in den letzten Jahren eine Flut neuer Bibelübersetzungen entstand, anhand diverser Bibelzitate den Charakter und die Konzepte dieser Übersetzungen untersuchte. RAINER KOHLMAYER (Mainz-Germersheim) stellte in seinem Beitrag die französische Alexandrinerkomödie als Übersetzungsproblem dar. Am Beispiel englischer und deutscher Versübersetzungen betonte er, welche Bedeutung die Stimme und der Ton im Text haben und welche Konsequenzen sich daraus für die Übersetzer ergeben. Der dem Text eingeschriebenen Performanz wurde dabei eine große, richtungweisende Bedeutung für die Übersetzung zugemessen. Der Beitrag mit dem provokativen Titel „Übersetzung als Lüge? Eine Auseinandersetzung mit der Sprachphilosophie Thomas Bernhards“ von PAWEŁ DOMERACKI (Poznań) schloss den ersten Tag der Konferenz ab und ließ die Teilnehmer nachdenklich werden. In seinem Beitrag schilderte Domeracki die Sprachphilosophie Thomas Bernhards und ihren Einfluss auf den Inhalt und die Form von Bernhards Prosa und formulierte die Aufgaben, die sich daraus für Übersetzer ergeben.

Den zweiten Tag der Konferenz leitete PETER KOSTA (Potsdam) ein. Seinen Vortrag verstand er als Versuch einer

kultursemantischen und diskursanalytischen Funktionsbestimmung der interlingualen Invarianz/Varianz. Am Beispiel der letzten Romane Milan Kunderas wurden Kulturbilder und ihre Wiedergabe im Polnischen, Tschechischen und Deutschen untersucht. Besonderes Augenmerk wurde dabei auf die Merkmale der indirekten Kommunikation unter übersetzerischem Blickwinkel gelegt. KATARZYNA LUKAS (Gdańsk) untersuchte in ihrem Vortrag übersetzungsrelevante Aspekte der Schulz'schen Individualästhetik (verstanden als Personalstil des Autors), und anschließend unterzog sie anhand ausgewählter Textbeispiele aus dem Erzählband *Sklepy cynamonowe* die deutschen Übersetzungen von Josef Hahn und Doreen Daume einer vergleichenden Analyse. MARKUS EBERHARTER (Wien/Warschau) beschäftigte sich mit den polnischen Übersetzungen österreichischer Literatur nach 1945. Als ein zentrales Problem wurde dabei der Umgang mit den Kulturrealitäten verstanden, was am Beispiel des österreichischen Wirtshauses veranschaulicht wurde. In dem Beitrag „Intermediale Übersetzung von Metaphern am Beispiel Paul Celan“ zeigte BIANCA BICAN (Cluj/Klausenburg) ausgehend von mehreren Bildern, für die Studierende eine Interpretation der Titelmetapher von Paul Celans *Zeitgehöft* liefern sollten, u. a. die kulturelle Kodierung der Begriffe ‚Zeit‘ und ‚Gehöft‘. Thomas Manns Kulturbegriff in seinen Rundfunkansprachen an *Deutsche Hörer* widmete MAŁGORZATA WĘGLARSKA (Potsdam) ihren Beitrag. Im Mittelpunkt ihrer Untersuchung stand die Übersetzung kulturspezifischer Begriffe wie Deutschtum, Gesittung, Altertümlichkeit der Seele oder Innerlichkeit. Die Konferenz wurde mit dem Vortrag von ANNA FIMIACHWIŁKOWSKA (Poznań) abgeschlossen, die in ihrem Beitrag „Polnische Kultur-

bilder nach Klaus Staemmler – *Poczqtek* von Andrzej Szczypiorski als Übersetzungsvorlage“ analysierte, ob die im Text von Szczypiorski konstruierten Kulturbilder in den Übersetzungen von Klaus Staemmler entsprechend rekonstruiert werden. Sie konzentrierte sich dabei auf das Kulturbild der polnischen Gesellschaft, der polnischen Sittlichkeit und des Verhältnisses der Polen zur Religion. Den Werkstattteil des Kolloquiums, der sehr praktisch angelegt war und sich vor allem an die Studierenden wandte, eröffnete Dr. Krzysztof Maus, Leiter der Abteilung für Übersetzungs- und Dolmetschdidaktik. Der erste Beitrag von EWA MAKARCZYK-SCHUSTER, KARLHEINZ SCHUSTER und ŁUKASZ NECA (Mainz) bestand aus zwei Teilen. Im ersten Block zeigten sie an diversen Beispielen aus vielen literarischen Genres die Spannweite von Übersetzungsvarianten an untersuchten Beispielen. Der zweite Block des Workshops war der Sprache der Werbung gewidmet. Auf spielerische Art und Weise wurden hier die Teilnehmer in die Welt der Werbesprache eingeführt.

Den zweiten Tag des Workshops leitete der Beitrag von WOLFGANG PAILER, Dolmetscher des Auswärtigen Amtes, ein. In seinem Vortrag „Dolmetschen für Präsidenten, Kanzler und Minister – aus über 30 Jahren Berufserfahrung“ lieferte er nicht nur wertvolle Hinweise aus der Berufspraxis, sondern faszinierte auch mit kuriosen Geschichten. Dieser Beitrag eines Dolmetschers, der im Auswärtigen Amt alle polnischen Ministerpräsidenten von Jaroszewicz bis Tusk wie auch alle polnischen Staatsoberhäupter von Henryk Jabłoński bis Lech Kaczyński gedolmetscht hat, bot vor allem den Studierenden eine ausgezeichnete und einmalige Möglichkeit, die Arbeitsbedingungen eines Regierungsdolmetschers und den Spra-

chendienst des Auswärtigen Amtes kennenzulernen. Der Beitrag von KATARZYNA LUKAS (Gdańsk), „Zwischen Information und Ästhetik. Zur Übersetzung von Werbetexten aus dem Polnischen ins Deutsche“, machte auf die Spezifik von Werbetexten aufmerksam. HANNA MAUSCH (Poznań) beschäftigte sich in ihrem Beitrag „Witchcraft of simultaneous interpretation“ mit dem Einfluss der Charaktereigenschaften auf den Prozess des Dolmetschens und Übersetzens. Anhand von diversen Fragebögen ließ sie die Teilnehmer auch zu eigenen Ergebnissen kommen. GERO LIETZ (Poznań) thematisierte in seinem Beitrag anhand von zahlreichen Beispielen die Wiedergabe von Eigennamen bei der Übersetzung von Sachtexten. Der Beitrag von RADEGUNDIS STOLZE (Darmstadt), in dem sie die Multiperspektivität im Übersetzeralltag veranschaulichte, beendete das Translationskolloquium. In ihrem Beitrag gab sie zahlreiche, vor allem praktische Hinweise, die das Leben des Übersetzers wesentlich vereinfachen.

Die inhaltlich hervorragenden Vorträge und lebhaften Diskussionen wie auch freundschaftliche Gespräche waren der beste Beweis dafür, dass dieses Kolloquium erfolgreich und ertragreich war. Im Unterschied zu früheren Jahren gab es mehr Tagungsteilnehmer und das Kolloquium dauerte dementsprechend einen Tag länger. Die Organisatoren kündigten die Herausgabe der Beiträge in einem Sammelband an. Dieses 5. Translationskolloquium konnte nur dank Professor Maria Krysztofiak-Kaszyńska, die schon seit geraumer Zeit Translationsforscher (von Jahr zu Jahr immer mehr) aus verschiedenen europäischen Ländern nach Poznań einlädt, stattfinden. Es ist ihre Leistung, dass man von einem Posener Zentrum zur Erforschung der Grundlagen

der literarischen Übersetzung sprechen kann, das nicht nur in Polen, sondern auch im Ausland Ansehen genießt. Für

all das gilt Professor Kryzstofiak-Kaszyńska herzlicher Dank.

Monika Mysakowska, Poznań

„Zwischen Aufbegehren und Anpassung – poetische Figurationen von Generationen und Generationserfahrungen in der österreichischen Literatur“. 19. polnisch-österreichisches Germanistentreffen. Poznań, 19.-20.4.2010

„Wir hätten damals nicht erwartet, dass unsere Initiative, polnisch-österreichische Germanistensymposien zu organisieren, sich derart entwickeln würde“, sagte Stefan H. Kaszyński (Poznań) in seinem Grußwort, das er an die Teilnehmer des 19. polnisch-österreichischen Germanistentreffens richtete. Die Tagung, die seit 40 Jahren regelmäßig – im Zweijahresrhythmus – organisiert wird, fand dieses Mal in Poznań statt. Allein die genannten Zahlen deuten darauf hin, dass dieses wissenschaftliche Ereignis inzwischen zu einer Tradition geworden ist, die auf beiden Seiten erfolgreich gepflegt wird. Der Einladung zur Konferenz folgten namhafte (Literatur-)Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Österreich, Irland und Polen, die trotz widriger Reiseumstände infolge der Vulkanasche über Europa die lange Zugfahrt nach Poznań nicht scheuten. Im Namen der Gastgeber begrüßte die Versammelten der Prorektor der Adam-Mickiewicz-Universität, Zbigniew Pilarczyk, während die Direktorin des Österreichischen Kulturforums Warschau, Ulla Krauss-Nussbaumer, auch im Namen von Herbert Krauss, dem österreichischen Botschafter in Polen, die Grußworte auf der österreichischen Seite hielt.

Thematisch war die Tagung den poetischen Figurationen von Generationen und Generationserfahrungen in der österreichischen Literatur – „Zwischen Aufbegehren und Anpassung“ – gewidmet. Be-

vor die einzelnen Referenten dazu übergingen, an konkreten Textbeispielen zu zeigen, wie unterschiedliche Stimmungen und Erfahrungen der Generationen durch ästhetische Konzepte gefiltert werden, führte CLEMENS RUTHNER (Dublin) das Auditorium in die Begrifflichkeit des Terminus ‚Generation‘ ein. Der Beitrag Ruthners bot einen Überblick über verschiedene Definitionsansätze in Soziologie, Gedächtnisforschung und Literaturwissenschaft, unter besonderer Berücksichtigung von Theoretikern wie Wilhelm Dilthey, Karl Mannheim und Sigrid Weigel, woraus ein theoretisches Modell gewonnen wurde im Hinblick auf eine Konzeptualisierung der österreichischen Literaturgeschichte nach 1945. An diese theoretischen Überlegungen knüpfte LUCJAN PUCHALSKI (Wrocław) an, der sich der Generationserfahrung in den frühen Tage- und Skizzenbüchern von Hermann Bahr zuwandte und auf die Differenz der generationsspezifisch-rebellischen Potenziale der Bahrschen Rhetorik hinwies. Mit Rekurs auf dieselbe literaturgeschichtliche Aura äußerte sich KATARZYNA JAŚTAL (Kraków) zum Aufbegehren der expressionistischen Generation an den ehemaligen Rändern der Habsburger Monarchie. Zur Untersuchung wurde die Czernowitzer Zeitschrift *Der Nerv* herangezogen, die seinerzeit zum Medium der Auflehnung gegen die Vertreter der habsburgisch sozialisierten ‚Vätergeneration‘ und zu-

gleich zum Medium der Selbstverständigung über eigene Generationsprobleme der jungen jüdischen Herausgeber der Zeitschrift wurde. Eine Brücke zwischen der Schwerpunktsetzung der Konferenzbeiträge auf die Literatur der ersten und der zweiten Hälfte des 20. Jhd.s stellte das Referat MARIA KŁAŃSKAS (Kraków) dar, in dem sie auf die Beziehung zwischen Rose Ausländer und ihrem Meister – Constantin Brunner – einging. Kłńska präsentierte diese Geistesverwandtschaft in ihren verschiedenen Facetten und verwies auf ihre Spuren im dichterischen Werk Ausländers. Die Problematik der ‚Generation ohne Heimkehr‘ als Kommunikationsgeschehen in der österreichischen Literatur der frühen Nachkriegszeit nahm den zentralen Platz im Beitrag von SŁAWOMIR PIONTEK (Poznań) ein. Piontek konzentrierte sich in seinen Untersuchungen auf das ‚Generationserlebnis‘ der aus dem Krieg und der Kriegsgefangenschaft zurückkehrenden Männer, die sich in der neuen Wirklichkeit nicht zurechtfinden konnten und im Gefühl der Heimatlosigkeit ihre Identität (als Generation) suchten. Die thematische Fokussierung auf juvenile Allüren der Wiener Avantgarde der 50er und 60er Jahre und die Darstellung der Opposition zwischen den Generationen der Unreifen und der Erfahrenen dominierten im Referat KALINA KUPCZYŃSKAS (Łódź). In ihm wurde Gombrowicz’ Apotheose der Unreife in den Mittelpunkt der Erwägungen gerückt, die als Ausgangspunkt für die Analyse mancher Werke der Wiener Gruppe gesehen werden kann. Thematisch leitete Kupczyńska zum literarischen Schaffen der aufbegehrenden Generationen der Nachkriegszeit über, was in den Beiträgen KURT BARTSCHS (Graz) und SIGURD P. SCHEICHLS (Innsbruck) aufgegriffen wurde. Bartsch richtete sein

Augenmerk auf Alfred Kolleritschs Prosa und exemplifizierte anhand von vier Romanen und einigen Erzählungen des österreichischen Schriftstellers, wie sich drei Generationen unterschiedlich an Ordnungsprinzipien abarbeiten und wie die zwischenmenschlichen Beziehungen und die Gesellschaft dadurch geprägt werden können. Im Vordergrund der Erörterungen von Sigurd P. Scheichl stand die Südtiroler Literaturrevolte von 1969. Von der Rede Norbert C. Kasers ausgehend, präsentierte der Referent die wichtigsten Momente des literarischen Generationenwechsels in Südtirol, wobei die Hintergründe dieser kulturellen Erneuerung in den Fokus gestellt wurden. JANUSZ GOLEC (Lublin) exponierte in seiner Analyse des autobiographischen Buches *Der Tote im Bunker. Bericht über meinen Vater* von Martin Pollack die Auseinandersetzung des bekannten österreichischen Reportagenautors mit seiner Familiengeschichte. In seiner Untersuchung ging Golec nicht nur auf den Vater-Sohn-Konflikt ein, sondern er beleuchtete auch die Figur der Mutter und ihre Rolle im Werdegang des späteren Rebellen näher. Relevant für die Reflexion von Golec war auch die Frage nach der Bedeutung der spezifischen Form des Werks von Pollack im Zusammenhang mit dem Positionierungsversuch seiner Familiengeschichte. Die Sitzung des ersten Konferenztages wurde durch ein Diptychon von Referaten abgeschlossen, die, anhand von Texten Peter Henischs, die Auseinandersetzung mit den Generationenerfahrungen in den Kontext der Genderproblematik versetzten. MONIKA SZCZEPANIAK (Bydgoszcz) nahm den Roman Henischs *Die schwangere Madonna* ins Visier, den sie unter dem Aspekt der generationsspezifischen Attitüden, die sich mit dem jeweiligen geschlechtlichen

Habitus überkreuzen, untersuchte. ANNA RUTKA (Lublin) wies, in Anlehnung an Henrichs Großmutter-Roman *Eine sehr kleine Frau*, auf die geschlechtsspezifische Prägung der ‚Generation‘ hin und setzte sie dem männlich kodierten Entwurf entgegen.

Die Referate der ersten Sektion des folgenden Tages vertieften noch die genderspezifische Perspektive. CHRISTA GÜRTLER (Salzburg) analysierte an exemplarischen Texten von Marlen Haushofer, wie die Erfahrungen einer Generation, die die Zeit des Nationalsozialismus und Krieges jung erlebt hatte, literarisch gestaltet werden, insbesondere in der Zeit- und Raumkonstruktion und in der Darstellung der Geschlechterverhältnisse, wobei die Spannung zwischen Aufbegehren und Anpassung, zwischen Vergessen und Erinnern deutlich wird. Dieselbe Relation – zwischen Zirkulation und Diskontinuität – lag den Erwägungen von AGNIESZKA JEZIERSKA-WISNIEWSKA (Warszawa) zugrunde, die am Beispiel von einigen Texten Elfriede Jelineks die Poetik des Memorialdiskurses beleuchtete. Zum Problem der genderbezogenen Relativierung des Alterungsprozesses äußerte sich JOANNA DRYNDA (Poznań). Die Referentin, die gemeinsam mit Stefan H. Kaszyński die Vorbereitungsarbeiten für die Tagung koordinierte, ging in ihren Ausführungen, auf Prosatexte der österreichischen Gegenwartsliteratur rekurrierend, der Frage nach, wie das Altern in der Literatur thematisiert wird und auf welche Weise das Aufbegehren gegen das Alter in neuen Texten Arno Geigers, Marlene Streeruwitz' oder Margit Schreiners zur Sprache gebracht wird. Im Anschluss daran besprach JOANNA JABŁKOWSKA (Łódź) am Beispiel der Romane *Es geht uns gut* von Arno Geiger, *Die Vertreibung aus der Hölle* von

Robert Menasse sowie *Vaterspiel* von Josef Haslinger die Rolle der Großelterngeneration, die für die Enkelgeneration eine Brücke zur historischen Vergangenheit baut und ihr dadurch bei der Identitätssuche hilft. Dieser Brückenschlag kann als Ausdruck einer Annäherung zwischen dem kommunikativen und kulturellen Gedächtnis gesehen werden. Erweitert wurde diese Problematik durch die Überlegungen von JOANNA ŁAWNIKOWSKA-KOPER (Częstochowa), in denen die Referentin den Zusammenhängen zwischen den Generationserfahrungen, den mit ihnen verbundenen historisch-soziologischen Entwicklungen und ihrem Ausdruck in fiktionalen literarischen Welten nachging. In diesem Kontext wurden ausgewählte Texte von Kathrin Röggla, Paulus Hochgatter und Arno Geiger kritisch betrachtet, deren Analyse den Fragestellungen nach der identitätsstiftenden Rolle der Zeiterfahrung unter Einbeziehung von zeitgemäßen Sozialisationsmodellen folgte. Die literarische Reaktion auf den Generationendiskurs, der in Österreich seit der Waldheim-Affäre noch stärker durch den Begriff der Kriegsgeneration geprägt wurde, stand im Mittelpunkt der Erörterungen WOLFGANG HACKLS (Innsbruck), der sich mit dem Problem im Kontext des Romans *Joe McVie alias Josef Thierschädl* von Werner Schwab auseinandersetzte. Auf die Kriegserfahrungen der Shoah und das Jahr 1968 kam in seinem Beitrag ARTUR PEŁKA (Łódź) zurück. Der Referent stellte die literarische Aufarbeitung des Holocausttraumas und das Aufbegehren der Studentenrevolte im Werk Robert Schindels in den Mittelpunkt seiner Erwägungen, insbesondere in seinem letzten Lyrikband *Mein mausklickendes Saeculum*. MARKUS EBERHARTER (Warszawa) ging in seinem Beitrag der Frage nach, wel-

Informationen und Berichte

ches Generationsbild in dem Erzählband *Das dreißigste Jahr* von Ingeborg Bachmann entworfen wird. Davon ausgehend untersuchte er, wie dieses Bild rezipiert wurde und welchem Wandel diese Rezeption im Laufe von über 30 Jahren in Polen sowie im deutschsprachigen Raum unterlegen ist. Abgeschlossen wurde dieser umfangreiche Tagungskomplex mit zwei Referaten, in denen u. a. Texte Robert Menasses untersucht wurden. GRAZYNA KWIECIŃSKA (Warszawa) sprach zum Thema der gescheiterten 68er Revolutionäre in Romanen Menasses wie *Selige Zeiten brüchige Welt*, *Vertreibung aus der Hölle* und *Don Juan de la Mancha*, während GÜNTHER A. HÖFLER (Graz) drei Konzeptionen von Liebe innerhalb dreier Jugend-Generationen in den Werken *Fast ein Nomade* von Hans-Georg Behr, *Don Juan de la Mancha* von Robert Menasse und *Total glücklich* von Silke Hassler in Augenschein nahm. Das die Tagung abschließende Referat bildete eine gelungene Einstimmung für die dar-

auffolgende szenische Lesung, die im Posener Teatr Polski stattfand und in Zusammenarbeit des Theaters mit dem Österreichischen Kulturforum Warschau veranstaltet wurde. Die Schauspieler präsentierten auf der Bühne in einer anspruchsvollen Form Texte von Silke Hassler (*Total glücklich*) und Peter Turini (*Josef und Maria*).

Eine Gelegenheit dazu, tiefer auf die Inhalte der Beiträge einzugehen, wird der Sammelband bieten, den die Organisatoren noch im Jahr 2010 veröffentlichen möchten. Ohne Zweifel bildete das 19. polnisch-österreichische Germanistentreffen einen wichtigen Beitrag zum Dialog der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Österreich und Polen, an dem sich mittlerweile schon die dritte Generation von Forscherinnen und Forschern aus beiden Ländern beteiligt. Daher können wir die Hoffnung hegen, dass diese lange Tradition auch in Zukunft fortgesetzt wird.

Paweł Domeracki, Poznań